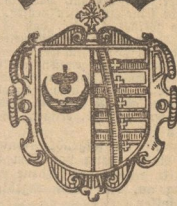


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Ersteht wöchentlich dreimal; Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Adressierte M., durch Boten in Remberg
M., in Reuden, Neitz, Adelsb., Kreis, Gemmla und Caddy M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gelaperte Rapuzelle oder deren Raum Pfg., die
3gelaperte Reklamezeile Pfg. Belegten: Pfg. für das Hundert, aus-
schließlich Polzeibeur. — Schluß der Anzeigenannahme donnerstags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Adressierte 35.— M., frei Haus 35 50 M., durch die Post einschl. Beleggeld 36.— M. Anzeigen: Blatt 3 M., Reklamezeile 6 M.,

Nr. 113.

Remberg, Sonnabend, den 7. Oktober 1922.

24. Jahrg.

Der nächste Sonntag, der Tag der

Kriegerehrung

ist ein Feiertag für unsere Stadt. Jeder Bürger, ganz gleich, welchen Standes und welcher Gestattung er ist, wird den toten Heldenbüchsen ganz die letzte Ehre durch Teilnahme an der Feier erwiesen. Wir laden die gesamte Bürgererschaft und auch die auswärtig Wohnenden Remberger herzlich dazu ein. Alles Nähere ist aus dem angehängten Programm zu ersehen.

Die Hinterbliebenen bitten wir um Schmückung der Ehrenplätze (vor den Einzelgehenden). Der Frosttag wegen wird es sich empfehlen, die Schmückung in der Hauptkirche erst am Sonntag früh vorzunehmen. Sämtliche Steine werden bis Freitagmittag geliefert.

Den Hinterbliebenen wird freigestellt, sich zur Feier entweder am dem Mittelwege des Ehrenplatzes zu sammeln oder im Zuge vom Marktplatz aus mitzugehen, (in erster Linie zwischen dem Magistrat und den Stadtvorständen oder auch an sonst beliebiger Stelle des Zuges). Hinter den Stadtvorständen stellt sich der Verein der Kriegshinterbliebenen und Kriegsbeschädigten, anschließend kommen die übrigen Vereine usw. Sämtliche Teilnehmer an der Feier stellen sich nach Anlauf des Zuges auf dem Festplatz auf den Wegen (inner- und außerhalb des Ehrenplatzes) auf; die Reihenfolgen dürfen nicht betreten werden. Eine Anordnung der Feuerwehr hat die Ordnungsgewalt übernommen; wie bitten, ihre Folge zu leisten.

Remberg, den 2. Oktober 1922.

Der Magistrat,
Dieke, Bürgermeister.

Kriegerehrung in Remberg

Sonntag, den 8. Oktober 1922.

Nachmittags 1/2 2 Uhr auf dem Marktplatz. Ansetzen zum Zuge.

Nachmittags 2 Uhr: Glockenläuten, Abmarsch des Zuges unter Vorantritt der Musik.

Welchefer auf dem Denkmalplatz.

1. Gemeinsamer Gesang: „Jesus meine Zuversicht“ (1. Vers).
2. „Für uns“ (Friedrich Thomae).
3. Entfaltung.
4. Ansprache (Bürgermeister Dieke).
5. „Die Möchte ich diese Wieder wissen“ (Kantorei-Männer-Gesangsverein).
6. Preisrede (Prospit Meyer).
7. „Morgenrot, Morgenrot“ (Kantorei-Männer-Gesangsverein).
8. Kranzniederlegung der Stadtvorstellung und der Vereine.
9. Gemeinsamer Gesang: „Ich hat einen Kameraden“.

Denkmals-Zuschrift:

Sie opferten Zukunft und Jugendglück,
Sie kehren nie wieder zur Heimat zurück:
Für uns,
Sie gaben ihr Alles, ihr Leben, ihr Blut,
Sie gaben es hin mit heiligem Mut:
Für uns,
Es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken
Und es gibt keinen Dank für die, die da sanken:
Für uns.

Wohnungslisten.

Zur **Persönlichkeitsaufnahme** werden in diesen Tagen an die Hausbesitzer Wohnungslisten verteilt. Für jede Familie und jede einzeln stehende Person ist ein besonderer Vorblatt anzuschreiben. Die ordnungsmäßig ausgefüllten Listen sind gesammelt spätestens bis zum **15. Oktober 1922** im Rathaus, 1. Treppetrecht, abzugeben.
Remberg, den 3. Oktober 1922.

Der Magistrat.

Brotkartenausgabe

Sonnabend, den 7. Oktober.

Remberg, den 6. Oktober 1922.

Der Magistrat.

Freibantverkauf

Hente Freitag, abend 7 Uhr, Rindfleisch in rohem Zustand. Rund 30 Kar. Remberg, den 6. Oktober 1922.

Der Magistrat.

Herr Kaufmann **Alfred Besser aus Rio de Janeiro** ist in dankbarer Würdigung seiner Verdienste um seine Vaterstadt durch einstimmige Beschlüsse der städtischen Kollegen zum

Ehrenbürger

ernannt worden.

Remberg, den 5. Oktober 1922.

Der Magistrat.

Dieke, Bürgermeister.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 6. Oktober.

* Eine ebenso eigenartige wie stimmungsvolle Kriegerehrung hat unsere Stadt auf ihrem höchsten Festplatz geschaffen. Der Ehrenplatz ist unter alter Waldhülle angelegt und mit einer Zogashede eingefast. In der Mitte erhebt sich inmitten von Rosenzweigen ein würdevolles Denkmal, errichtet nach dem Entwurf des Bildhauers Horst-Galle. Ringsherum sind 105 Gedächtnisstätten mit Einzelgedächtnissen für die Gefallenen und Vermissten gruppiert. Die Einzelsteine hat Bildhauer Schmidt Remberg unter tätiger Mitarbeit einiger hiesiger Arbeiter angefertigt. Nächsten Sonntag, den 8. Oktober, wird die Ehrenfeier geweiht. Die Feier beginnt um 1/2 2 Uhr vom Marktplatz aus. Es ist eine rege Beteiligung, nicht nur der Bürgererschaft sondern auch Auswärtiger, die herzlich willkommen sind, zu erwarten.

* Wir machen darauf aufmerksam, daß von nun an auch in Remberg der Gottesdienst im Winterhalbjahr um 1/10 Uhr beginnt.

* Der Winterfahrplan tritt am Sonntag, den 8. Oktober, in Kraft. Die Züge unserer Kleinbahn verkehren wie folgt:

Remberg ab: 640 315 720

an: 893 458 907

* Dürfen Ordensbänder in den alten Reichsfarben getragen werden? In dem Kameradschaft des preussischen Ministers des Innern vom 28. Juli 1922 wird den Kreisverbänden die geschlossene Teilnahme an Beerdigungen von Kameraden unter der Voraussetzung gestattet, daß ein a. schwarz-weiß-rote-Abzeichen nicht getragen werden. Nach der kürzlich erfolgten Mitteilung des preussischen Ministers des Innern an den preussischen Landesfreigeisterverband gehören zu diesen verbotenen Abzeichen nicht die Bänder von Orden und Denkmälen in diesen Farben.

* Wer hat von 16. Oktober 1922 noch Anspruch auf Vorkarten? Ein Acht, Vorkarten zu besitzen, hat jeder der 1921 ein Einkommen unter 30000 Mark versteuert hat. Für jedes unabhängige Familienmitglied werden 15000 Mark veranschlagt. Eine vierköpfige Familie kann also Vorkarten beziehen, wenn der Erzhälter 1921 75000 Mark verdient hat. Ueberflüssig das Einkommen der vier Personen diesen Betrag, so ist der Haushalt nicht steuerberechtigt, er bleibt es jedoch anspruchsbefrei, wenn das Gesamteinkommen der vier Personen im Wirtschaftsjahre 1922/23 (16. August 1922 bis 15. August 1923) das Vierfache der erwähnten Höhe 300000 Mark nicht übersteigt. Alle nach dem vorstehend Gesagten als berechtigt anzusehende Personen müssen, ungeachtet der Annahme der Vorkarten verweigern oder die Karten unverzüglich zurückgeben, wenn sie sie tatsächlich erhalten haben, andernfalls setzen sie sich der vorgesehenen Bestrafung aus.

* Am Dienstag, den 10. Oktober, feiert das Gottfried-Kreisgenossenschafts-Gespann das letzte Fest der goldenen Hochzeit. Mit diesem verbinden sich auch zwei weitere Jubiläen, denn am gleichen Tage begeht der Ehrgärtner sein 50jähriges Messerjubiläum und 50 Jahre hind seit Gründung des Geschäftes verfloßen, das jetzt der Sohn innehat. Wir wünschen dem Paare einen gelunden langen Lebensabend und dem Geschäft eine weiteres Blühen und Gedeihen!

* Esp. Beilegung des christlichen Kulturortes. Die evangelischen Eltern Deutschlands leben im Kampf um Erhaltung der evangelischen Schule. Alle verständnisvollen Eltern wünschen reichliche Teilnahme zwischen Weltanschauungsschule und evangelischer Schule. Woher der Weg geht, wenn man glaubt, die Nacht zu haben, zeigt uns Thüringen. Dort will man, daß aus dem Schulungsamt jeder lieb, daß nur eine schwache Anbindung von Gottesbewußtsein hat, gestrichen wird. Für die Schulen in Thüringen soll ein neues Vorkommnis eingeleitet werden. Eine aus Thüringer Lehrern bestehende Kommission hat 170 Vorkommnisse für die ersten beiden Schuljahre angeordnet. Der Entwurf ist dem Ministerium für Volksbildung eingeschickt worden und dieses hat folgende 27 Vorkommnisse: Aus dem Himmel ferne. Ihr Kinderlein kommet. Wenn die Kinder schlafen geh's. Wägeln im hohen Bann. Wer hat die Blume nur erodacht? Hört ihr die Engelslieder. Alle Jahre wieder. Du lieber, heißer frommer Christ. Kommet, ihr Hirten. Stille Nacht. Am Weihnachtstag die Wälder brennen. Es geht durch alle

Land. Vort froh den Herrn. Des Sonntags, wenn die Sonne aufgeht. Wenn Gott will rechte Gerechtigkeit. Hiand in die Ferne. Ich hat' einen Kameraden. Schier dreißig Jahre bist du alt. Deutschland, Deutschland über alles. Stimmt an mit hellem, hehrtem Klang. Ich hab' mich ergeben. Deutsches Herz, verage nicht. Der alte Barbarossa. Was frag' ich viel nach Göttern und Göt. Ich' immer Treu und Redlichkeit. Weicht du, wieder Sternlein steh' du! Wald ist es wieder Nacht. Christliche, evangelische Eltern, macht auf! Nur ihr selbst könnt euren Kindern die evangelische Schule erhalten. Schließt eure Herzen zur Kampf- und Aufbruchzeit in den evangelischen Elternbänden!

* Wagedurg, 4. Oktober. (Mitteldeutsche Ausstellung.) Trotz des ansehensweise angünstigen Wetters war der Besuch der Warena in den letzten Tagen äußerst zufriedenstellend. Acht, bis auf den letzten Platz besetzte Sitzplätze trafen am letzten Sonntag aus der nächsten und weiteren Umgebung (Braunschweig, Holsen, Dessau, Merseburg, Brandenburg) in Wagedurg ein, so daß in den Vormittagsstunden bereits die Besucherbedürfnisse annähernd erreicht waren. Infolge des anseherlich günstigen Wetters, dessen sich die Ausstellung an allen Teilen des Reiches, wie auch aus dem Auslande errent, wird die Ausstellung unter allen Umständen bis zum 31. Oktober, d. 3. geöffnert bleiben.

* Merseburg, 2. Oktober. Der Landesbauwart Vinkenhoff von der Regierung in Merseburg, gegen den ein Disziplinarverfahren eingeleitet ist, weil er beschuldigt wird, große Mengen Eisenbahnmaterial der Provinzialverwaltung verlohren zu haben, ist nach ärztlichem Befund in Gießen abgesetzt worden und nunmehr in eine Haftanstalt überführt worden. Infolge dessen wird das Disziplinarverfahren gegen ihn eingestellt werden.

* Falkenberg, 28. September. Gestern waren im „Preussischen Hof“ etwa 300 Wäldermeister aus den Kreisen Ziegen, Liebenwerda, Schmeinitz, Wittberg, Bitterfeld und Dessau versammelt, um über den Vorkommnisbericht der Wälder zu beraten. Es nahmen an ihm auch mehrere Honorare teil und die Wälder der Kreise wurden gegenseitig mehrfach durchgesehen. Es wurde mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß die Wäldermeister am Ende ihrer Kraft seien und wenn ihnen nicht bis 15. Oktober entgegengekommen würde, so könnten sie nicht mehr haken. Es wurde vorgeschlagen, aus diesen Kreise zwei Vertreter zu bestimmen, die miteinander über die Vorkommnisse zu beraten hätten. Sobald wurde noch die Art festgestellt, in der die Delegierten zusammenarbeiten sollten.

* Gardelegen, 3. Oktober. In einer der letzten Nächte verjunkte eine Bande von 6 Personen in das Schloss Söllberg einbringen. Vermutlich wollten sie zuerst dem Postenhaus zu Hilfe und ihn zwingen, mit ihnen zu gehen und alle Gedächtnisse zu öffnen. Ihr Vorhaben wurde jedoch von einem der beiden Nachzügler gestört, der sie verschonte. Sie eilten daraufhin zur Allerhöchsten in der Nähe des Schlosses und gaben auf den Wälder zwanzig Schüsse ab. Dieser warf sich zu Boden und rettete dadurch sein Leben. Die Bande entkam unerkannt.

* Kahla, 2. Oktober. Die Ärzte in Kahla ohne Telefon. Die sämtlichen hiesigen Ärzte haben vom 1. Oktober ab keinen Telefonanschlüß mehr.

* Götzen (Anhalt), 4. Oktober. Ein interessantes Zusammenreffen in der Luft war hier während des letzten Jahres marktes zu beobachten. In der frühen Nachmittagsstunde paffierte wie gewöhnlich ein Postflugzeug unsere Stadt. Der Zufall wollte es, daß von entgegengelegener Richtung ein großer Luftballon mit silbergrauer Hülle die Stadt überflog und dicht an dem Flugzeug vorüber kam. Als dritter schwebte ein kleiner roter Flugballon in der Luft, was gewiß von manchem nicht bemerkt worden war, aber für den Beobachter einen eigenartigen Anblick bot. Es begünstigte sich gemessenen Berengangenheit und Zufall in den Lüften!

* Lauterbach (Hessen). (Der alte Bürgermeister werden will.) Unsere Stadt brandt ein neues Oberhaupt und nach der Stelle herfindet eine große Nachfrage, denn 79 Personen haben ihre Bewerbungen dazu eingereicht. Interessant ist es nun, welchen Beruf diese 79 Kandidaten angeben. Daß unter ihnen zahlreiche Verwaltungsbeamte aus kommunalen und staatlichen Verwaltungsbereichen sind, ist wohl begrifflich, ebenso, daß sich Rechtsanwälte, Volkswirtschaftler, Mediziner und Schriftsteller unter den Bewerbern befinden. Einmal anders muten aber die Bewerbungen eines Privatdetektivs, eines Ockerhefchers und des Direktors einer Lebensmittel an.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 8. Oktober. (17. Sonntag nach Trinitatis.)

Kollekte für das Central-Diakonienhaus Bethanien in Berlin.

1. Remberg.

Vorn. 9 Uhr: Weizke, Prospit Meyer.

Vorn. 1/10 Uhr: Gottesdienst, Prospit Meyer.

Hierauf Feier des heiligen Abendmahls.

2. Gemmla.

Vorn. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulz.

Auf Gnade und Ungnade?

Lange genug, bis in die allerletzte Zeit hinein, ist in den französischen Zeitungen die Ansicht vertreten worden, bei der „Abgabe“ der Reparationsfrage müsse Deutschland unbedingt den Bestimmungen des Vertrages von Versailles Rechnung tragen, also auf „Gnade und Ungnade“ kapitulieren, weil sonst das Vertragsrecht verletzt werden würde. Wo ein militärisches Recht, das den Geboten der Billigkeit entspricht, besteht, braucht man nicht von einer Kapitulation auf Gnade und Ungnade zu reden, aber die Berliner Zeitungen, die das Kriegsgeschehen „Vollständig“ noch nicht ausgeschaltet haben, legen sich ja in der Wahl ihrer Ausdrücke gegenüber Deutschland keinen Zwang an.

Die wenig erfreuliche, aber durch die sehr hohen militärischen Ausgaben (42 Prozent des Budgets) selbst verschuldete finanzielle Lage Frankreichs hat nun in Paris das Verlangen veräußert, aus der Zeit des Wartens in die der Vorfühnung der Reparationen zu gelangen. Daß wir das Defizit unserer westlichen Nachbarn im Betrag von 1 1/2 Milliarden nicht glatte abnehmen können, ist selbstverständlich, auch eventuelle Verschiebungen können diese Unmöglichkeit nicht möglich machen. Das erfolgreichste Mittel, unsere Schulden abzutragen, besteht in möglichst hohen Zuschreibungen, das die Entente dadurch verfahrens kann, daß sie sich untereinander über ihre Kriegsgeschulden verständigt. Unsere deutschen Barzahlungen hängen von der Höhe der aufzunehmenden Anleihe ab und diese wiederum von der Mäßigung der Reparationsforderungen, durch die wir erst wieder kreditfähig gemacht werden können.

Das Beispiel ist wirklich so einfach, daß die Franzosen nicht von Gnade und Ungnade zu reden brauchen, denn damit ist nichts anzufangen, sondern allein mit Barmitteln und Billigkeit. Daß die Franzosen sich nicht plötzlich ändern werden, wissen wir, sei es auch schon deshalb, um den Entend zu vermeiden, als hätten sie vor Deutschland kapituliert, was ja doch auch niemand von ihnen verlangt. Aber es ist vielleicht nachgedruckt doch zu erwarten, daß sie einem Ausweg zuzuhilfen, der ihnen größtmöglichen Nutzen bringt, ohne doch das deutsche Wirtschaftsleben zu erschöpfen. Diese Entgegenkommen würde nicht Deutschland zu Liebe gemacht werden, aber es hämmert doch in Paris wohl ein Schimmer von der Möglichkeit, daß Deutschland durch die Einräumung an anderen Stellen oder die Schlimmeren Umständen der nächsten Zukunft hinweggeleitet werden könnte, und Frankreich dann in wirtschaftlicher Beziehung Nachsehen hätte. Wie die Dinge im Orient liegen, ist die Welt wieder in eine Area der unregelmäßigsten Möglichkeiten eingetreten.

Frankreich hat durch den türkischen Erfolg gegenüber England viel Glück gehabt, und mehr als anderswo gilt in der Politik die Wahrscheinlichkeit, daß man das Glück nicht zu sehr auf die Probe stellen soll. Deutschland auf die Idee zu bringen, England als europäischen Faktor auszufällen und das übrige Europa nach jeder Weise tanzen zu lassen, dazu reicht die französische Kraft doch wohl kaum aus.

Ein Rechtfertigungsversuch Dvianis.

Die Antwort an Dr. Witt. Auf die jüngsten Ausführungen des Reichschargiers Dr. Witt zur Kriegsfrage hat jetzt der französische Abgeordnete Dvianis, der bei Kriegsausbruch Ministerpräsident war, in einer durch Sachverständigen Erklärung geantwortet. In diesem Rechtfertigungsversuch sagt Dvianis u. a.:

Am 1. August des Jahres 1914, das den Krieg mit Ausnahme von Belgien, das Deutschland und die Vereinigte Staaten, der russischen Mobilisierung erklärte, der für alle ersten Teile der Mobilisierung eintrug. Am diesem Umstand habe der Herr v. Schen

den Auftrag gehabt, die Neutralität Frankreichs zu verlangen. Er habe nicht geglaubt, sowie zu gehen und habe sich damit begnügt, ihn, Dvianis, zu fragen was Frankreich tun würde. Er Dvianis habe ihm geantwortet, Frankreich werde seine Interessen verteidigen. Frankreich sei in wirtschaftlichen Gesinnungen, daß es am 1. Juli mittags keine Truppen in 10 Kilometer zurückgelassen habe, was, wie man ausgeben werde, mit einer kriegerischen Politik unvereinbar gewesen sei. Es habe auch von allen am 1. August in Europa mobilisiert einen Tag nach Deutschland. Was man auch sage, der Zustand der drohenden Kriegsgeschichte sei durch die Mobilisierung, und der deutsche Generalfeldherr habe erklärt, daß die Mobilisierung der Krieg sei.

Dvianis greift in folgenden einige Dokumente heraus, deren Wiederholung von ihm versucht wird. Dann führt er kurz zehn verschiedene Akte der russischen Regierung an, die deren angebliche Friedensliebe beweisen sollen.

1914 Des Kaisers Temperament.

Aus den Worten Wilhelm II. ist uns manche impulsive Färbung in der Erinnerung haften geblieben. Der stilleschweigende Kaiser hat diese Abweisung trotz aller stillen Gesinnungen, sich zu bewegen, nicht ganz überwinden, was ihm bis in den Grund seiner Seele bewahrt, drängt sich ihm auch in die Feder. So wenn er an seine Tage als „junger Kaiser“ denkt, in denen er die Zügeltemperatur Bismarcks spürte. „Es war, als ob ich gar keinen Minister hätte, sondern nur Bismarcks Beamt“ Der Wille in dieser Schilderung ist so richtig, daß man in diesem Verhältnis einen sehr hohen Anteil an der Entfremdung zwischen Kaiser und Kanzler sehen muß, wenn auch der Kaiser hinterher sagt, die Hauptursache ihrer Trennung sei die Meinungsverschiedenheit über soziale Fragen gewesen. Der Kaiser erklärt, daß er den Arbeitern ihr Recht so weit wie möglich habe zuteil werden lassen wollen, während Bismarck die Lösung der sozialen Frage in dem Vorgebot von Militär sah. Der Kanzler immerhin hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß er der Schwärze des Kaisers misstraute und daß er der Schwärze des Kaisers misstraute und daß er die Schwärze des Kaisers misstraute und daß er die Schwärze des Kaisers misstraute. Er hielt den Kaiser nicht für regierungs-fähig genug. So sah er denn über die Frage des Ministerpräsidenten, die eigentlich ein Kampf um die Macht war, zum Ausdruck. In dem Kaiser lag das Versehen, in dem Kaiser die Empfindung, als überlegener Staatsmann Recht zu haben.

Menschlich recht nahe tritt der kaiserliche Autor dem Leser, wenn er erzählt, wie es ihm aufrichtige Kollegen geistlich, auch persönlich sich auf sozialen Gebiete für die Arbeiter befähigen zu können. Besonders freundlich hat ihm das Kaiser-Wilhelm-Kinderheim in Allstedt gemacht. Man glaubt es auch dem Kaiser, daß ihm die ungesühnten Dankesgedingungen aus Arbeiterkreisen wohlgetan haben. Der Kaiser schlägt hier einen Ton an, in dem wir ihn kaum sich ausdrücken gehört hatten. Es ist ein neuer Wilhelm II., der sonst von dem Militär und Politiker verkannt wurde. Die schlichte Sprache verleiht dem Eindruck der Wahrheit, die geschilderten Aufstellungen nach der Behandlung der Bismarck-Differenz bilden. Von dieser Seite hat auch wohl der Kanzler dem Kaiser nicht ganz erkannt. Auch das ist Temperament — der Menschenliebe.

Wilhelm II. und Caprivi.

Der zweite Abschnitt der Verfassungsverhandlungen aus dem Kaiser-Erinnerungen ist dem Nachfolger Bismarcks, Caprivi, gewidmet. Der Kaiser verläßt nachzu-

weisen, daß Caprivi als General nicht an richtige Stelle stand als Chef der Admiralität, daß auch Caprivi bei den Anfängerungen seiner Macht sehr bald gesehen habe, daß der Kaiser von Marineangelegenheiten mehr verstände als er, der General, habe sich der Kaiser von ihm getrennt. Man dürfte die Mitteilung des Kaisers sein, daß ihm der Abgang Bismarcks „ziemlich unerwartet“ gekommen sei. Da der Nachfolger von vorherin ein höheres Wasser ohne Rücksicht auf Anerkennung erwartete, daß er sogar auf Kritik, Kritik und nichts als Kritik“ als größtes Brot rechnen müßte, beschloß der Kaiser, ohne Mann aus der Generation der Fürsten zu wählen, der während der Krieg eine leitende Stellung besaß und bereits ein Staatsmann unter den Fürsten gefehlet hatte. So kam Caprivi. Die viel umstrittene Frage der Verlängerung des Versicherungsvertrages“ mit Ausland hat der Kaiser mit einigen Worten ab Caprivi erklärt, daß er ihn mit Rücksicht auf Österreich nicht erneuert könne und nach der Ansicht des Kaisers hätte der Vertrag „seiner Hauptwert verloren“, da die Russen nicht mehr mit dem Herzen dahinter ständen. Die Gründe dieser angeblichen Absicht Russlands werden mit keinem Worte erwähnt. Die Erneuerung des Vertrags nennt der Kaiser eine Tat voraussetzungen, die ihm den Sieg am Fugeler entscheidend habe. Kurz später der Kaiser, wie Caprivi infolge unpolitischer Konfite in Sibirien, von demer Weise ging und er widmet seinem ehemaligen Mitarbeiter anerkennende Worte, „der ohne ein Wort der Rechtfertigung vornehm schweigend den Rest seiner Tage in einsamer Zurückgezogenheit verlebte.“

Rundschau.

Die Vereinigten Sozialisten gegen die Reichsregierung. Die neugebildete Fraktion der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei hat gleich in ihrer ersten Sitzung einen Beschluß gefaßt, der sich gegen die Reichsregierung und damit auch gegen die ihr angehörenden sozialdemokratischen Minister richtet. Zur Beratung stand die Frage der Beschäftigung für das erste Drittel dem Unlagegetreide. Nach einem Referat von Hermann Müller über die bisherigen Verhandlungen legte Reichskanzler v. Hertling dem Reichstag die Stellung der Reichsregierung dar, die belamächtig für eine beschränkte Erhöhung des Preises für das Unlagegetreide eintritt. Nach einer längeren Auseinandersetzung wurde mit großer Mehrheit beschlossen, jede Erhöhung des Preises, wie er im Gesetz über das Unlagegetreide für das Jahr 1922/23 für das erste Drittel vorgehen ist, abzulehnen.

Die bayerischen Demokraten für die Reichs-Arbeitsgemeinschaft. Der in Nürnberg veranlaßte bayerische Landesauschuss der Deutschen Demokratischen Partei in Bayern nahm eine Entschließung an, die sich mit der Bildung einer parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft zwischen den Demokraten, der Deutschen Volkspartei und dem Zentrum in Reichsangelegenheiten befaßt. Hervorgehoben ist die Erklärung des bayerischen Abgeordneten Dr. Ditz, daß die Demokraten bereit seien, das Ministerium zugewandt zu unterstützen, trotz kritischer Stellungnahme zu einzelnen Verwaltungsaufträgen, z. B. zum Kultusministerium.

Kriegsjahre Verhältnisse. Der preussische Minister des Innern hat in Überverständnis mit der Reichsregierung den „Bismarck-Bund“ in Halle und den „Bund der Niederdeutschen“ in Hamburg für aufgelöst erklärt. Der erste hat militärische Übungen abgehalten und seine Mitglieder im Gebrauch von Kriegswaffen ausgebildet, der zweite hat sich Waffen für den „Selbstschutz“ des Bundes beschaffen.

Gesetzes über die Zerstörung. Auf dem Vorstand der katholischen Arbeitervereine in Essen führte der Reichsminister Giesberts zur Frage der Zerstörung aus, daß der Abbau und die Aufhebung der Zwangsarbeit gesetzlich auch von weiteren Kreisen der Arbeiterschaft verlannt worden sei. Es würden

Leser, welche leben.

3 Wiener Original-Roman von A. Holtner-Greif.

Ein Bild überzeugte ihn davon, daß der alte Förster nicht da war. Ja — das war ja eigentlich nicht unglücklich in Betracht dessen, daß dieser Mann neben ihm nun durchaus ein Nachzügler haben wollte. Er war da ein kleines Nebengebäude. Brot, Speck, Zucker und auch Wein fand er dort.

So mochte er denn in Gottesnamen da übermachten. Den Schlüssel konnte man ja von außen abschließen. Ja — und bis morgen früh müßte wohl ein Schlüssel gefast werden, was weiter gefast werden sollte.

Guga Mahr ließ seine schlafenden Gäste nicht von dem andern. Es war, als suche er jeden Gedanken beschreiben zu erraten. Als er dann in das kleine Haus, welches etwas abseits von Johannis im Garten stand, einztrat und die Tischlampe des Hausherrn aufzuklappen, wanderten die Augen des Heimgeschehens hurtig in dem Zimmer umher. Daß das Fenster lag hoch. Aber draußen war keine dicke Gasse und der Mauer entlang. Also mochte der Herr nur abwarten. Das würde ihn, Guga Mahr, an einer kleinen nächsten Aussicht nicht hindern.

Arbeiten hatte jetzt keine ganze Arbeit, wiedergelommen. Er rechnete den nächsten sehr Gemüden das Bett und die Borräte. Dann sagte er noch:

„So, das dürfte für heute genügen. Morgen früh bringe ich Ihnen Geld.“

„Werden Herr Arwein denn hier übernachten?“ fragte Leonard der Mann.

„Nein. Aber der Hund bleibt da.“

„Gut“, entgegnete Guga Mahr. „Er wendet sich aber dabei in den Sägaten, vielleicht damit der Herr nicht den Zug von Hofn sehen sollte, der um seinen Mund jekt lag.“

Ohne einen Gruß schickte Werner Arwein hinaus. Nach schlief er die Tür zu und drehte den Schlüssel im Schloss herum. Dann blieb er noch eine Stunde schlafend stehen. Und wieder hob der Hund schlummernd den klugen Kopf.

„Es ist doch noch jemand in der Nähe“, fuhr es dem Laufenden klugartig durch den Kopf. „Es umschließt jemand das einsame Haus.“

Ein plötzlicher Schreckensfall überkam ihn. Er mußte sich an den Posten des Hausverwesers lehnen, um nicht zu fallen. Das kam in letzter Zeit öfters so. Der Nacht war ihm das alles lang und eckig.

Und wieder klug von dem Waldweg draußen ein Knirschen herein, ein Knacken eines dünnen Zweiges.

Der Hund heulte auf, dumpf, drohend.

Werner Arwein ließ das Tier frei, es folgte sofort mit lautem Begehren gegen das Türchen im Hause zu.

Er selbst schritt mit unsicheren Schritten die baar Stufen empor, welche zur Tür des Jägerhauses führten. Er suchte es: Einige Minuten der Ruhe würden ihm wohl tun.

Langsam durchschritt er das große Wohnzimmer und zog dann aus seiner Tasche einen Schlüssel.

Jägerhand fand er ein einig Sekunde lang der Jägerhüte, der umgefallenen Türe, die in den aufstehenden Raum führte. Dann aber blieb er den Schlüssel entschlossen in das Schloss.

Mit leitem Narren öffnete sich die Türe. Eine Minute später brachte eine hohe Stelampe ihr milbes Licht durch den Raum.

Mit einem wirren Bild sah Werner Arwein sich um, dann fiel er schwerfällig in einen der großen Ledersessel. Schwel war hier die Luft. Und über dem dicken Teppich, dem zerfahrenen Schamfaden, der zwischen den Füßen lag, lag ein Staub. Ein schwerer Duft wehte um den Tischman.

„Gut! Gut!“

Laut sprach er die beiden Namen in die Stille hinein, die beiden geliebten Namen, welche er längst aus seinem Gedächtnis hatte bannen wollen und die doch lebendig blühen und Gestalt annehmen, heute —

Er, der Gutsherz, hatte zuerst nichts auf Erden mehr geliebt als seine weit jüngeren Bruder, dann er seit dem Tode seines Vaters alles war. Dann trat Gutta in sein Leben. Die Kinder kamen, neue Interessen, neue Liebe nahm ihn gefangen. Aber Heinz

war deshalb nicht vergessen.

Werner Arwein schlug die mageren Hände vor das Gesicht. Heute war es, zum erstenmal seit langem, wieder hier, in diesem Zimmer, wo er einst so oft ganz allein gesessen. Das ersehnte Gesicht.

Er hatte es eingeatmet für die geliebte Frau, welche auch eine lebensfähige Jägerin war, und hatte hier alles zusammengetragen, was er glaubte, das ihr gefallen könnte. Hier hatte sie gelacht, ihr tolles, übermütiges, pirlendes Lachen, hier hatte sie ihre reizenden, kleinen Lippen geformt.

Klang nicht noch der Ton ihrer Stimme durch den stillen Raum? War ihre Gegenwart nicht fast körperlich spürbar hier, wo sie einst so gern gewohnt?

Werner Arwein fuhr jäh empor. Ihm war es, als fliegen aus allen Ecken und Winkeln die Schatten einer alten Zeit.

Wie lebendig geworden wären ihm das große Bild der schönen Frau, welches ihn von der Wand grüßte, und darunter, auf dem Marmorstumpf des Kamins, die Photographie. Sein Bruder Heinz, Arwein hatte in Nummer Verzeihung die Hände. Tot!

Mies tot! Und eine Erlösung war es für ihn, daß es so gekommen war, daß sie nicht mehr lebte, die er einst geliebt. Ihm blieben ja noch die Kinder: Sein Sohn Wolf und sein blondes, liebes Mädchen, seine Bella. Beide waren sie so ganz Mut von ihrem Vater. Nicht in ihnen erinnerte an die Mutter.

Es waren Aufgaben in dem einfachen Verhältnisse hier. Sie hatten fleißig gelernt. Wolf war ein sehr tüchtiger Advokat, Bella fand fast auf ihrem Vorne als Hausfrau, trotzdem sie kaum janzig Jahre alt war. Auch die Bilder der Kinder standen hier.

Drunken im Hof bellte der Hund noch immer, aber jetzt klang es eher freundlich; es war wie eine Art von Begrüßung. Und da klang auch bereits ein leiser, zitternder Ton durch die Stille dieses öden Hauses, um welches blitz der Sturm manchmal mit wildem Heulen blüß. Die Glode des kleinen Türchens...

Der Mann ging hastig zum Fenster. Dieses führte nach derselben Richtung. Mit unsicherer Hand rief er den Nagel zurück, öffnete den Flügel und beugte sich vorsichtig hinaus.

„Ist jemand da?“

sich auch außer der Bräutigamsbereitschaft andere Wege finden lassen, um über die Zeit, die für den Winter droht, herüberzukommen. Zum Beispiel die Möglichkeit einer Anleihe, die nicht für Reparaturzwecke, sondern für Ernährungszwecke gegeben werden. Die Hauptbedingung für die Zuerkung sei in der passiven Haltung und in den Leistungen der Reparaturen zu suchen. Wenn Deutschland auf dem freien Markt bei den gegenwärtigen Dollarkursen die notwendige Menge an Getreide importieren müßte, so werde man erzwungen, aus Staatsmitteln die Winterernte subventionieren müssen oder zu einer Erhöhung des Brotpreises kommen. Man solle aber diese Fragen lebenshaftest erörtern, sonst sei der politische Parteiinteresse.

Die Verhandlungen wegen der Ausgleichszahlungen vor dem Abschluß. Die Verhandlungen, die von der Regierung in Paris und London geführt werden wegen der Zahlung des Weltbetrages von 18,4 Millionen Goldmark (von der am 15. August fälligen Rate aus dem Ausgleichsverfahren für die Kriegsschulden) nähern sich ihrem Ende. Man dürfte sich dahin einigen, daß die deutsche Regierung die nächsten von ihr angebotenen Monatsraten im Betrage von 10 Millionen Goldmark absetzt und für den Rest Schaßwechsel jedoch ohne Garantieleistung der Reichsbank überlegt. Die Verhandlungen wegen der folgenden Monatszahlungen im Clearingverkehr werden in diesen Tagen beginnen.

Die Franzosenführung im Saargebiet. Aus Saarbrücken wird berichtet: Mit der Schaffung der Lohnsteuer ist in das Budget der Gemeinden die Franzosenführung eingeführt worden. Die Regierungskommission hat nämlich befohlen, daß Franzoseneinkommen und kommunalverwandte aus Umfassen über Steuern nur mit Genehmigung der Abteilung des Innern in Saar im Ansehluß zu werden dürfen. Diese Regelung ist von einschneidender Bedeutung bei den Einkommen der Gemeinden, ob ihre Beamten in Saar oder in Frankreich entlohnt werden.

Englands Kriegsschulden und die Weisheit Konferenz. — Dem „Tamps“ zufolge wird die englische Abordnung, die in Amerika Verhandlungen über die Regelung der britischen Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten führen soll, gegen den 15. Oktober ihre Reise antreten. Man nehme allgemein an, daß diese Abordnung, in der der englische Schatzkanzler Sir Robert Horne den Vorsitz führen wird, sich nur kurze Zeit in Amerika aufhalten und in der ersten Novemberhälfte wieder in London eintreffen werde. Das französische Blatt „Le Figaro“ hat zwar schon weiß gemacht auf diesem Zeitpunkt der Beginn der sogenannten Brüsseler Konferenz, die sich mit den beiden Problemen der deutschen Zahlungsverpflichtungen und der Regelung der interalliierten Schulden befassen soll, angeht werden würde.

Rußlands „Krankheit“

Wie aus Belgrad gemeldet wird, hat sich Ministerpräsident Katschik krank gemeldet. Der Ministerpräsident wurde insulphidisch verlagert. In parlamentarischen Kreisen behauptet, daß Katschik zurücktreten wird, weil er nicht mehr und dem König nicht mehr volle Lebensinteraktion besitzt. Als Nachfolger wird Außenminister Ruzhicki genannt, doch ist es nicht klar, ob die Regierungsparteien ihn unterstützen werden.

Der Preis des Anlagegetreides.

Die Verdreifachung für das erste Drittel befestigt. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat das Reichsministerium bei der fortgesetzten Beratung über die Erhöhung der Preise für das erste Drittel des Anlagegetreides den Antrag des Reichsernährungsministers auf Verdreifachung des Preises angenommen. Der Gesetzentwurf ist bereits dem Reichstag und dem Reichswirtschaftsrat übergeben worden und wird dem Reichstag sofort nach seinem

Seine Stimme klug sonderbar heiser; man hörte die innere Erregtheit deutlich heraus.

„Ich bin es! Ich bitte dich, Onkel, laß mich ein! Mich, deine Hedwig.“

„Du, Hedwig? Du Kind, um Gottes willen, was ist's denn? Hier — ich werde dir den Schlüssel hin- und hin und hergeben! Ich gehe sofort, die untere Tür zu öffnen!“

Einige Minuten später trat er wieder in das geräumige Wohnzimmer des Buchhauses. Aber hinter ihm schritt ein junger Mann über die Schwelle: ein auffallend schönes Mädchen mit prachtvollem, dunklem Haar, das sich nur schwer in den starken Knoten, der im Nacken lag, bannen ließ, mit warmen, feuchten Augen und einem Gesicht, dessen reine Züge festhalten erinnerten an das Bild der schönen Julia Zewin.

Nur war auf dem Bildnis ein ausgeprägterer Zug von Lebenslust und leichtem Sinn festgehalten. Im Gesicht des jungen Mädchens jedoch fand ein harter Ernst, ein kräftiges Wollen, die Weltseht sehr groß denkender Menschen.

2. Kapitel.

Ein Geständnis.

Das junge Mädchen warf mit einer ungestümen Bewegung das ganz durchsichtige, dünne Jäckchen ab und einfarbigen, runden Hut legte sie dazu. Und nun stand sie in der ganzen Pracht ihrer jungen, reifen Schönheit vor dem alternden Mann, den das Herz plötzlich fast schmerzhaft stark schlug. Wie sonst, wie ungläublich ähnelte sie seiner Frau! So, ganz so, hatte Julia Mirbach ausgesehen, wenn sie in den Tagen ihrer Jugend auf den feurigen Pferden durch die Weiden sauerte. Sie hieß ja auch Mirbach, das eigenartige schöne Mädchen, welches noch immer wie unerschütterlich mitten im Zimmer stand. Hedwig Mirbach. Und was die einzige Tochter von Juntas älterem Bruder. Zu Zeiten genug hatte auch dieser Schwager einst Frauen verführt. Der war ein hochtalentierter, schöner Mensch gewesen, Weltbild, elegant ein Vorkind der Frauen, aber er brachte es

voranschicklich am 17. Oktober erfolgenden Zusammentritt beschließen.

Verdoppelung des Brotpreises.

Gleichzeitig mit der Genehmigung der Gesetzesvorlage hat das Kabinet einen Antrag des Reichsernährungsministers auf Erhöhung der Abgabepreise der Weisgetreidebörse zugestimmt. Die Erhöhung der Weisgetreidepreise ist durch die sprunghafte Erhöhung des Preises für Zusatzgetreide (Kleinsämliger Weizen) folgte zur Zeit der Verhandlungen über das Weisgetreidegesetz und die jetzt geltenden Abgabepreise 12 bis 20 000 Mark die Tonne, heute jetzt 84 000 Mark, nachdem der Preis bereits auf 93 000 Mark und höher gegangen war.)

Entsprechend muß auch der Preis für Markenbrot erhöht werden. Diese Erhöhung wird jedoch nicht vor Ablauf dieses Monats treten und voraussichtlich über eine Zeit von zehn bis zwölf Monaten hinausgehen. Da die Erhöhung des Brotpreises eine schwere Belastung der widerbemittelten Bevölkerungsschicht mit sich bringt, beschäftigt die Regierung, noch im Laufe dieser Woche mit den Vertretern der Arbeitergemeinschaften in verschiedenen einzuwirken, um gleichzeitig mit der Erhöhung des Brotpreises auch eine entsprechende Erhöhung der Löhne und Gehälter zu erwirken.

Allerlei aus aller Welt.

10 000 Arbeiter entlassen. Bei dem Wernerwerk von Siemens u. Halske in Siemensstadt bei Berlin drangen eine Anzahl Arbeiter in die Räume der Direktion ein, um die Wiederinstellung eines entlassenen Betriebsratsmitgliedes zu erwirken. Durch tätliche Drohungen erzwangen sie auch ein Zugeständnis des amtierenden Direktors. Die Direktion beschloß daher, das Wernerwerk zu schließen und die gesamte Arbeiterkraft, etwa 10 000 Mann, zu entlassen. Dem Wernerwerk angehörenden Angestellten, rund 4000, wurden bis zur Beilegung des Konfliktes beurlaubt.

Ein scheiternswahrscheinliches Fund machte in Hamburg ein Arbeiter. Er entdeckte in dem Hause Dürrenstraße 33 einen geheimen vierfachen Kellerversteck mit eisernen Gittern und Ringen in den Wänden. Es handelt sich wahrscheinlich um ein Versteck für den alten Kaiser. Hinter einer betonierten Stelle wurden Wessingmünzen gefunden. Die betonerte Stelle soll erst nach 1914 hergestellt worden sein. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Religiöse Kirchenbrotbraker. In der Nähe von Xanten wurden in die Kirche ein paar alten Weisgetreiden ausgesäet worden, also von weisger Samen, eine Dorfkirche heim. Die schwere Öffnung der Kirche wurde gewaltsam geöffnet und nachdem man noch das Schloß der Sakristei geöffnet hatte, erblickte man mit großen Entsetzungen den Stabskranz, in dem die feilschen Kirchenorgane aufbewahrt wurden. Die demnächstigen Geräte, wie eine silberne Monstranz, eine silberne Gekrönte Stube, wurden gestohlen. Der Schaden beträgt schätzungsweise mehrere Millionen. Von den Tätern ist keine Spur.

Der harte Winter in der Not. Der Bürgermeister von Hildinghausen wurde dieser Tage in seinem Amtszimmer von einigen verarmten polnischen Arbeitern angefallen, deren er sich mit großer Mühe erwehren konnte. Da er sich als Vetter in der Not der Weisgeringer eines gerade am Orte befindlichen Warendorfers. Er ergriff in der wilden Polem und warf ihn zum Fenster hinaus, worauf die anderen schleunigst Weisgeringer gingen.

Ein Mörder hingerichtet. In Rumburg wurde der Maschinenformer Wille Schmidt im Winterfeld, der im Jahre 1921 in der Strafkammer, weil des Justizwachmeister Wille in bestialischer Weise ermordete und später dafür zum Tode verurteilt wurde, durch den Scharfrichter hingerichtet.

irgendwas zu etwas. Nebenall spielte ihm sein grenzenloser Leichtsin einen Streich. Zuletzt hatte ihn Irwin einem Freund empfohlen als Verwalter. Aber da gab es große Unterhaltungen. Die Anzeige wurde erlassen. Und nun sah Hedwig Vater, Felix Mirbach, schon seit zwei Jahren im Strauchaus.

Ja, ja! Sorgen, Kummer, Gram brachte alles, was Mirbach lieb, aber das Spas Irwin! Und trotzdem sollte Irwin schließlich Hedwig sehr nützlich sein, weil sie ihn erinnerte an die eine, welche einst die Luft und Dual seines Lebens gewesen, sondern nur als Hedwig, weil Hedwig Mirbach ganz anders war als ihre Anverwandten: Ein sehr lüftiges, hebescheitendes, liebes Mädchen, das glänzend das Scherminnenzimmern bestrahlt hatte und sich nun als Erzherzogin in reichen Säulern mit ungezogenen Kindern herumquälte.

„Armes Mädchen!“ sagte Werner Irwin aus seinem tiefen Nachdenken heraus.

Hedwig Mirbach nickte.

„Ja, das hast du recht, Onkel! Armes Mädchen! Das Wort trifft auf Wenig ich nicht so arm wäre, hätte ich dir nicht geschrieben.“

„Mir? Du hast mir geschrieben? So weiß von nichts.“ Irwin sagte er schief erkant. Aber im selben Augenblick fiel ihm etwas ein. Ja, als er wegging, hatte ihm der Postbote einige Briefe übergeben. Es war schon zu dunkel gewesen, um sie zu lesen. So hatte er sie uneröffnet in die Tasche gesteckt. Nach zog er sie hervor. Wichtig! Das war Hedwigs letztes, feste Schrift! Beinahe ohne zu denken riß er den Brief auf. Aber eher er zu lesen begann, ließ er die Hand wieder sinken.

„Du kannst mir ja jetzt alles selbst erzählen, was du dir immer redet“, sagte er milde. „Ich — ich bin so grenzenlos überaus dankbar. Und dann möchte ich vor allem eines wissen: Wie kommt du jetzt plötzlich hierher? Ich glaubte dich endlich begeben bei dem Grafen Saffen.“

„Geborgen?“ Sie lachte bitter. „Ach! Ich bin wieder entlassen!“

Irwin fragte auf.

„Weshalb?“

Das junge Mädchen sah ihn an mit Augen voll

* Starke Schneefälle im Niesengebirge. Seit einigen Tagen herab auf dem Niesengebirge sehr heftiges Wetter. In das dem Niesengebirge scheint es ununterbrochen, so daß der Schnee schon mehrere Zentimeter hoch liegt. Im Tale dagegen sind fortwährend Regenfälle nieder. Alle Gebirgspässe sind stark angefüllt und an den niederen Stellen bereits angefroren.

* Bahnanfall in Volinib-Bergschiffen. In Sosonowice fuhr ein Personenzug auf einen Gleisübergang. Durch den Zusammenstoß wurden zwei Wagen völlig zertrümmert. Unter den Trümmern wurden drei Leichen hervorgezogen, darunter befanden sich der Zugführer des Güterzuges sowie zwei Passagiere. Vierhundert 31 Verletzte festgehalten.

* Schwere Dummfall in Frankreich. Bei einem Automobilrennen in Caillon brach an einem Bolsinger Wagen der Vorderräder. Das Fahrzeug fuhr mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometern in der Stunde in den Zuschauerraum. Vier Zuschauer wurden schwer verletzt.

* Amerika will Jachoda Duncan nicht. Die bekannte Tänzerin Jachoda Duncan, die mit ihrem Gatten, dem russischen Dichter Jessenin, in NewYork ankam, wurde von den amerikanischen Behörden die Einreise verboten. Sie ließ sie und ihr Mann für die Bolschewisten tätig sein.

— Flugzeug der „Justine Air Line“. Montag ist das erste Flugzeug der „Justine Air Line“, das für den regelmäßigen Luftverkehr bestimmt ist, in Köln gelandet. Es ist ein tageslicher Dienst London-Köln mit Zwischenlandung in Brüssel vorgesehen. Die Reise kann in 4½ Stunden zurückgelegt werden. Die erste Fahrt war aber durch Nebel beeinträchtigt und nahm längere Zeit in Anspruch.

Gerichtliches.

Ein bestialischer Generaldirektor. Kurz vor Kriegsende entrand der Verdaat, daß der Verkaufsdirektor Edmund Filzer der Mannesmann-Waffenwerke ungesetzliche Beziehungen zu Heeresbeamten unterliefe. Filzer hat sich damals nach Verichtigung des Beschlussesmaterials sofort ergeben. Die Staatsanwaltschaft Elberfeld konnte aber noch feststellen, daß ein großer Teil der ungesetzlichen Verkaufshandlungen, die Filzer für Vertretung der Mannesmann-Werke erhalten hatte, in die Taschen seines Chefs, des Generaldirektors W. B. L., gestohlen waren. Nach einer längeren Untersuchung wurde jetzt die Straffammer Elberfeld wegen fahrlässiger Verschlingung zu sechs Monaten Gefängnis und erkanntem ferner gegen ihn auf Einziehung von 756 650 Mark Scharpfeldern.

Für Geist und Gemüt.

Die Sorgen wachsen...

Die Sorgen wachsen mit der Zahl der Jahre. Was war ich einmal unbelort und frei.

Man dünkt mich, daß es jedes meiner Haare Von weichen Sorgen ganz geworden sei.

Ich stülpe den Hut auf meine grauen Sorgen, Da drohnen scheint die Sonne goldigklar.

Und mir, mir ist an diesen Frühlingmorgen Als trüg' ich noch mein altes braunes Haar.

Hundert. Der hohe Gerichtshof, Verteidiger: „Also am Dienstag, den 13. jagten Sie zu dem Angeklagten?“

— Frage: „Wahol!“ Verteidiger: „Was sagte er?“

— Der Staatsanwalt erklart diese Frage für unzulässig. Es entfiel eine große Debatte hier und wider, die sich zwei Stunden lang hinzieht. Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück. Nach einer weiteren Stunde kommt er wieder und erklart die Frage für zulässig. — Verteidiger: „Also, was sagte damals der Angeklagte?“ — „Er war nicht zu Hause!“

von Frauen. Weshalb! Ah, es ist immer dasselbe. Zweierteil werde ich auf meine großartigen Beunruhigungen hin angenommen. Ich nehme an und tue meine Pflicht, so gut ich's nur kann. Und schließlich kommen sie doch darauf, die vornehmen Leute, daß der Vater ihrer Erzherzogin, — daß der Vater — im Strauchaus —

— Sie konnte nicht weiter. Mitreilich schlüßend sank sie auf die Eckbank. Irwin nahm samt ihre Hand.

„Ma, ja,“ sagte er ergeben, „das alte Lied! Und wie hat die Gräfin Saffen die Kündigung eingeleitet?“

„Ach — sehr nett! Sehr verbindlich! Viel Worte und der Sinn ist der gleiche wie sonst. Nebenbei ist sie durch einen anonymen Brief über Vaters Schicksal aufgeklärt worden. Ich weiß gar nicht, wem denn davon Irwin fann, mich wieder“ von meinem Posten zu verreiben.“

— Sie hielt schlüssig inne.

„Onkel, bist du allein im Haus? Ich meine, ich höre keine Schritte draußen.“

— Irwin stand schmerzhaft auf und horchte bei der Schwelmen Tür hinaus. Alles war ruhig.

— Er kehrte zurück und setzte sich wieder neben das Mädchen.

„Wir sind allein“, sagte er, „diese alten Dielen und Möbel trachten so oft.“

— Aber es war, als sei über Hedwig eine Unruhe gekommen, eine sonderbare Angst. Immer wieder hob sie den schönen Kopf und horchte. Und der Hund unten begann neuerlich zu wölfeln. Dann und wann bellte er dumpf auf. Es klang sauerlich in der großen Stille dieses totenhaften Hauses.

„Wenn nur Wolf da wäre!“ sagte das junge Mädchen plötzlich.

„Wolf?“

„Wahol?“ Sie lachte bitter. „Ach! Ich bin wieder entlassen!“

— Irwin hob mit einem gespannten Ausdruck in den Augen den Kopf. — „Fürchtest du dich allein bei mir, Hedwig?“

— Sie sah ihn traurig an.

(Fortsetzung folgt.)



Sonnabend und Sonntag abend 1/9 Uhr

Das erstklassige Nachtprogramm
Der grosse Decla-Film

Violet Violet

Der Roman einer Mutter 5 große Akte

Conditor-Emil

Lustiger Schwanz in 3 Akten
Wieder ein künstlerisches Programm



Verkaufe einen Bestand
Jagdpatronen
(Kaliber 16, rauchlos)
Gruß Ulmer, Anhalterstr. 3

Kali 53 u. 42%
Grießmehl
Roggenmehl
Gerstenschrot
Maisschrot und Mais
Cocoskuchen
Rapskuchen
liefert ab Lager
Otto Möbius, Bergwitz.

Prima Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
Muffschmitt
in bekannter Güte
empfiehlt
R. Krausemann

„Zum Weinberg“
Sonntag, den 8. Oktober
Tanzmusik,
wogu frendl. einlobet G. Fehmer.

1 Zeitungsträger
für Stadtbezirk
fortgesetzt
General-Anzeiger.

Dixin
das
Lobenswerte
Seifenpulver
Höchste Waschkraft
und größte
Ergiebigkeit.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

Rheuma-
Harte Beschwerden
RHEUMASAN
Schmerzstillend
Friedrich Arzt

Prima Hammelfleisch
empfiehlt
Gwald Bollmann.

Gommo
Sonntag, den 8. Oktober
Tanzmusik
wogu hbl. einlobet Kluge

Persil
im
Waschkessel
bedeutet:
Blütenweiße Wäsche,
Schonung der Stoffe,
Ersparnis an Arbeit
und Kohle,
sichere Desinfektion.
Nur in Originalpaketen,
niemals lose.
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

Spielkarten
empfiehlt
H. Arnold

**Gerstenschrot
Maischlempe
Roggenkleie
Weizenschalen
Kokoskuchen**
hat am Lager
Fr. Jarnitz, Bergwitz.

Möbliert. Zimmer
von hiesigem Herr in Meudon ober
Kernberg gesucht. Angebote an die
Geschäftsstelle d. H.

Rotta.
Sonntag, den 8. Oktober von nach-
mittags 3 Uhr an
allgemeiner Ball
Es ladet frendl. ein G. Jahn.

Butterbrotpapier
empfiehlt
Richard Arnold

Die Kommun- und Zorklangerbeißer
werden aufgefordert, die angrenzenden Gärten bis zum 1. November
ca. zu räumen, widrigenfalls es auf Kosten der Säumnigen geschieht.
Der Markenträger. R. Weber.

1 leeres Zimmer
wird von jungem Herrn zu
mieten gesucht. Offerten abzugeben
in der Geschäftsstelle d. H.

Benzin
Motoröl
Maschinenöl
Wagenfett
Stauferfett
empfiehlt
A. Kuhn.

Dienstag, den 10. Oktober, 9 Uhr vorm.
Nachlaß-Auktion
Wittenberger Straße 40.

**Reichsbund d. Kriegsbeschädigten, ehem.
Kriegsteilnehmer u. Hinterbliebenen.**
Ortsgruppe Kemberg und Umgegend
zur Gebetsfeier am Sonntag
treten die Mitglieder
punft halb 2 Uhr
am „Hotel zur Post“ an. Möglichst
schwarze Anzug.
Rechtliches Erscheinen Ehrenfache.
Der Vorstand.

Wegen Familienfeier bleibt mein Geschäft am
Dienstag, den 10. Oktober
geschlossen.
Richard Krausemann.

Kartoffel-Verkauf
Montag, den 9. Oktober, nachmittags 2 Uhr
soll der Kartoffelbestand auf den süßen Bergen in Meuro in einzelnen
Kohlen gegen sofortige Bezahlung messbar und verkauft werden
Bedingungen im Termin.
Gutsverwaltung Meuro

Krieger-Berein
Zur Kriegerehrung sammeln
sich die Mitglieder
halb 2 Uhr im Vereinslokal (Hotel
Palmbaum). Schwarzer Anzug. Orden
und Ehrenzeichen sind anzulegen.
Beteiligung Ehrenpflicht.
Der Vorstand

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgange unserer geliebten Mutter, der
Frau Emma Kirchhof
geb. Paul
sagen wir unsern herzlichen Dank. Insbesondere danken
wir Herrn Archidiakonus Schulze für die tröstlichen
Worte und Herrn Kantor Möller nebst Schulkindern für
die erhebenden Gesänge.
Kemberg, den 5. Oktober 1922.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung
Die Kassensätze des Kreisess Wittenberg fordern seit dem 1. Oktober
1922 von den Mitgliedern der unterzeichneten Krankenkassen für eine Ver-
einerung in der Sprechtunde des Arztes 150 Mark, für einen Besuch in der
Behandlung des Patienten 250 Mark ohne Wegegebühren, im übrigen voll-
kommen willkürliche Sätze. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerk-
sam, daß die Ärzte gesetzlich verpflichtet sind, Kassensmitglieder zu den Mindest-
sätzen der Preis- Gebührenerordnung vom 15. März 1922 zu behandeln.
Als Mindestsatz gilt nach dieser Gebührenerordnung für eine Beratung in der
Sprechtunde des Arztes 10 Mark + 100%, (auch nicht festgelegter vor-
aussetzlicher Reichsinduzierung) = 20 Mark, für einen Besuch in der
Behandlung des Patienten 20 Mark + 100% = 40 Mark ohne Wege-
gebühren. Sätze sind neben diesen Sätzen Prüfnoten, Zeitschwand und
Ergänzungen ebenfalls nach Mindestsätzen zu zahlen.
Die Patienten haben sich vor dem Beginn der Behandlung als Kassens-
mitglieder anzumelden unter Vorlegung der Mitgliedsbescheinigung. Eine spez-
ifizierte Rechnung ist zu fordern und der Krankenkasse vorzulegen. Erfüllung
erfolgt nach den Mindestsätzen obenangezeichneter Gebührenerordnung.
Wechseleränderungen der Sätze sind ungesetzlich und daher abzulehnen.
Wittenberg, den 2. Oktober 1922.

Krieger- u. Landwehrverein
Zur Einweihung des Denkmals tritt
der Verein pünftlich Sonntag nachm.
halb 2 Uhr im Vereinslokal an.
Schwarzer Anzug. Orden und
Ehrenzeichen sind anzulegen.
Pünftliches und allseitiges Er-
scheinen ist Ehrenfache.
Der Vorstand.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter, im besonderen für die reichen Kranzspenden
und für den Trost durch Wort und Gesang bei der
Trauerfeier danken innigst
Familie A. Fischer, Leipzig-Gohlis,
Familie E. Krautwurst, Brandenburg (Havel).

**Dritkrankenkasse I
Landkrankenkasse
Tischler- und Glaser-Zinnungs-Krankenkasse**
Kupfervitriol
zur Weizenfaat
empfiehlt
Ww. W. Becker

**Dritkrankenkasse II
Bäder-Zinnungs-Krankenkasse**
ff 1922er Voll-
Seringe
empfiehlt
Ww. W. Becker

Turn-Berein.
Zur Denkmals-Einweihung tritt
der Verein am Sonntag pünft
halb 2 Uhr am Vereinslokal an.
Beteiligung aller Turnmitglieder ist
Ehrenfache.
Der Vorstand.

St.-V.
Dienstag 8 Uhr
Versammlung
im Palmbaum
Tagesordnung:
1. Vortragserhöhung, 2. Verschiedenes.

Alle Gattungen
**Schlachte-
Hunde**
kauft
Kersten, Dessau,
Eternichstraße 69.
Zahle 100-600 Mark.
Postkarte genügt!

Stadtparkasse Kemberg
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.